

Predigt an Kantate 03.05.2015

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Matthäus 11,25-30

„Wie erkennt man den wahren Glauben?“

Liebe Gemeinde,

in unserem heutigen Bibeltext, geht es um Offenbarung.

Was ist das eigentlich „Offenbarung“?

Im normalen Sprachgebrauch kommt diese Wort nicht vor und wenn wir das Wort „Offenbarung“ hören, so denken viele dabei gleich an die Offenbarung des Johannes und an ein Buch mit sieben Siegeln, was für viele die Bedeutung hat, dass es sich dem Leser nicht erschließt.

Offenbarung ist aber genau das Gegenteil.

Wenn jemand ein Geheimnis offenbart, dann gelangen wir zu einem Wissen, zu dem wir durch eigene Nachforschungen und Anstrengungen nicht gekommen wären.

Wenn die Bibel von Offenbarung spricht, dann geht es auch darum, dass etwas Verborgenes, etwas das nicht bekannt war, ein Geheimnis, mitgeteilt wird.

Interessant ist auch die Aussage:

„weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast“

Für gewöhnlich sind es die intelligenten Leute, die etwas herausfinden.

Dabei denken wir z.B. an Newton, der das Naturgesetz der Schwerkraft entdeckt und mit mathematischen Formeln beschrieben hat oder den Erfinder des ersten Automobils Carl Benz.

Es gibt aber Dinge, die der Mensch eben nicht entdecken bzw. erfinden kann oder auch nicht finden kann, so sehr er sie auch sucht.

Dazu gehört auch Gott.

Viele Menschen meinen, dass man über Gott nichts wissen kann.

Entweder sie lehnen Gott komplett ab oder sie sagen, dass sie an ein höheres Wesen glauben, aber es keinen richtigen oder falschen Glauben gibt. Es wäre an allen Religionen was Wahres dran ist, und es gäbe keine richtige oder falsche Religion.

Der Pfarrer Wilhelm Busch hat gesagt: „Jede Religion ist falsch.“

Gerade von einem Pfarrer erwartet man so eine Aussage nicht.

Und doch hat er Recht. Er begründet es auch.

Religion bedeutet, dass sich der Mensch nach Gott ausstreckt, dass der Mensch nach Gott sucht, dass der Mensch sich Vorstellungen von Gott macht.

Der Suche des Menschen nach Gott sind aber Grenzen gesetzt.

Anhand der Natur kann der Mensch erkennen, dass es eine höheres vernunftbegabtes Wesen geben muss, dass die Pflanzenwelt, die Tierwelt und den Menschen erschaffen haben muss.

Heutzutage spricht man nicht mehr gerne von Schöpfung, sondern man spricht von intelligent Design.

Es kommt vom Designer her, von der Vorstellung, dass komplexe Systeme, wie wir sie in der belebten Natur vorfinden einfach nicht durch Zufall entstanden sein können.

Aber an dieser Stelle endet schon die Gotteserkenntnis, wie wir sie aus der Natur gewinnen können.

Wenn wir etwas über Gott wissen wollen, so hilft es nichts, dass wir uns unsere Gedanken über Gott machen, sondern Gott muss sich dem Menschen zu erkennen geben.

Das ist dem Mose passiert am brennenden Dornbusch.

Das Volk Israel hat Gottes Eingreifen in die Geschichte mehrere Male erlebt, nicht nur beim Auszug aus Ägypten, sondern auch in assyrischer und babylonischer Gefangenschaft.

Für das Volk Israel war daher die Geschichtsschreibung nicht einfach eine Aufzeichnung von Ereignissen in chronologischer Reihenfolge, sondern für das Volk Israel war Geschichtsschreibung immer auch ein Glaubenszeugnis, weil die Geschichte das Handeln Gottes mit seinem Volk über die Jahrhunderte hinweg dokumentiert hat.

Eine zweite Möglichkeit der Gotteserkenntnis ist somit die Geschichte des Volkes Israel.

Eine dritte Möglichkeit, die jeder Mensch besitzt um Gott zu erkennen ist das Gewissen.

Im Römerbrief (Röm 2,14-15) erklärt Paulus, dass Gott dem Menschen ein Gewissen gegeben hat, was uns anklagt, wenn wir Gottes Gesetz übertreten haben.

Die vierte Möglichkeit der Offenbarung Gottes finden wir in Gottes Wort, der Bibel.

So heißt es:

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“ (2.Tim 3,16)

Bei all den bisher genannten vier Möglichkeiten könnte man noch sagen, dass damit immer noch nicht der wahre Glaube erkannt werden kann.

Aus der Schöpfung, aus dem Gewissen, aus der Geschichte eines Volkes und aus einem Buch, dass den wahren Glauben vermitteln soll, darauf berufen sich viele Religionen.

Wir Christen haben eine Offenbarung Gottes, die sonst keine Religion hat:

Wir haben Jesus, den Sohn Gottes.

Über ihn sagt der Hebräerbrief:

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn,“ (Hebr 1,1+2)

Wer könnte uns Gott näher bringen als der, der ihn am Besten kennt?

Also wer anderes als sein eigener Sohn?

Jesus sagt dazu:

„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“

Im Johannes Evangelium heißt es:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6)

Dass das alles nicht nur warme Worte sind, sondern dass Jesus wirklich der Sohn Gottes ist, hat er durch viele Zeichen, Wunder und Heilungen bewiesen.

Das größte Zeichen der Echtheit seiner Botschaft und auch das größte Wunder, was es in keiner anderen Religion gibt, ist die Auferstehung Jesu von den Toten.

Auch hier offenbart sich Gott.

Der auferstandene Jesus zeigt sich zwischen Ostern und Himmelfahrt über 500 Menschen.

Aber es bewahrheitet sich auch hier die Aussage Jesu:

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.“

Nach der Auferstehung hat sich Jesus nicht allen Menschen gezeigt.

Er hat sich nicht den politischen oder religiösen Führern gezeigt.

Er hat sich gerade nicht den Glaubenslehrern den Pharisäern gezeigt, sondern einfachen Menschen.

Es geht dabei nicht darum, dass Gott wählerisch ist und Menschen ungerecht behandelt und daher einige die Gottesoffenbarung bekommen und andere nicht.

Nein Gott gibt jedem Menschen die Möglichkeit ihn zu erkennen.

Wir erkennen es aus folgendem Satz:

*„Kommt her zu mir, **alle**, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“*

Gottes Einladung ergeht an alle Menschen.

Der Pfarrer Wilhelm Busch hat einmal darüber gepredigt, warum Gott sich heute nicht mehr redet.

Er macht es anschaulich an einem Beispiel vom Autokauf.

Wenn da über ein altes Auto gehandelt wird und der Verkäufer noch 1500.- DM möchte, der Käufer aber nur 700.- DM bezahlen will und eine Weile das Handeln hin und hergeht und der Verkäufer sagt, 1100.- DM das ist mein letztes Wort, dann kommt danach kein Angebot mehr.

So ist es auch mit Gott.

Wir Menschen haben viele Möglichkeiten von Gott zu erfahren.

Gott hat sich auf verschiedene Art und Weise offenbart, zuletzt in seinem Sohn.

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn,“ (Hebr 1,1+2)

Die letzte Offenbarung Gottes an uns Menschen ist Jesus. Nach ihm kommt nichts mehr!

„Und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!“ (Lk 9,35)

Jesus ist Gottes letztes Wort an uns.

Wer auf ihn nicht hören will, zu dem hat Gott nichts mehr zu sagen!

Obwohl Gottes Angebot allen Menschen gilt, sieht Jesus es schon voraus, dass nicht alle Menschen dieses Angebot annehmen, sondern nur Menschen, die erkennen, dass sie eine Last drückt, dass da etwas ist, was ihr Leben und ihre Beziehung belastet.

Daher sagt Jesus auch:

*„Kommt her zu mir, **alle**, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“*

Jesu will uns Menschen die Last abnehmen. Jesus will uns abnehmen, was uns belastet.
Die größte Last, die der Mensch trägt ist seine zerstörte Beziehung zu Gott.
Jesus ging dafür ans Kreuz um uns diese Last abzunehmen und uns mit Gott zu versöhnen.

Im Folgenden spricht Jesus davon, dass wir sein Joch auf uns nehmen sollen.
Das hört sich erst einmal nicht gut an.
Es hört sich so an, als ob wir von Jesus eine Last aufgelegt bekommen.
Die älteren unter uns, die werden noch wissen, was ein Joch ist.
Ein Joch hat man früher auf ein Gespann von Ochsen gelegt, wenn sie ein Gespann ziehen mussten.

Es ist unverkennbar und es lässt sich daran auch nichts beschönigen, dass ein Joch eine Last ist.
Wer das Leben nicht durch eine rosa rote Brille sieht, sondern wie es real ist, der weiß, dass es im Leben auch Lasten und schwere Zeiten gibt.

Das schöne am Joch ist aber, dass man es nicht alleine tragen muss, sondern dass da zwei unter dem Joch stehen und sich die Last teilen.
Wenn Jesus also davon spricht, dass wir sein Joch auf uns nehmen sollen und er noch dazu sagt: „*Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*“
Dann bedeutet es wirklich was er verspricht.
Unter dem Joch Jesu ist die Last leicht, weil Jesus es selbst ist, der mit uns unter dem Joch steht und er den größten Teil der Last für uns trägt.
Wer sich darauf eingelassen hat und wer das verstanden hat, für den bewahrheitet sich auch der folgende Satz: „*so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.*“

Auch hier will ich noch einmal von Pfarrer Wilhelm Busch reden.
Er hat den ersten und den zweiten Weltkrieg erlebt.
Im ersten Weltkrieg war er als Junger Offizier mit 17 Jahren im Schützengraben vor Verdun und musste erleben wie neben ihm ein Kamerad von einem Granatsplitter getroffen wurde und sofort starb. In diesem Augenblick war ihm klar, dass der Granatsplitter auch ihn hätte treffen können und er dann unmittelbar vor dem heiligen Gott stehen würde und vor Gottes Gericht nichts vorzuweisen gehabt hätte. Dies wurde für ihn zu einer unerträglichen Last.

Er hat sich in ein Bauernhaus zurück gezogen, die Bibel gelesen, gebetet und Jesus in sein Leben aufgenommen.
Es hat dazu geführt, dass er Theologie studiert hat und Jugendpfarrer geworden ist.
Wegen seines Glaubens und seines offenen Bekenntnisses zu seinem Führer, nämlich nicht Adolf Hitler, sondern Jesus Christus, wurde von den Nazis mehrmals ins Gefängnis gesteckt.

Auch nach seiner Bekehrung hat er kein leichtes Leben gehabt, aber es ist ihm viel leichter gefallen, weil er darauf vertrauen konnte, dass Jesus seine Last mitträgt. Dieser Glaube, dieses Vertrauen in Jesus hat ihm die Angst genommen und inneren Frieden gegeben.
Davon hat Pfarrer Wilhelm Busch bei vielen Vorträgen erzählt und wenn man seine Bücher liest merkt man es an seiner offenen und direkten Art.
Er hat den Menschen ins Gesicht gesagt, wo es in ihrem Leben nicht stimmt und hatte dabei keine Angst, dass es ihm Übel genommen wird.

Mich hat es erstaunt, wie die Menschen darauf reagiert haben. Dass sie es sich zu Herzen genommen haben, sich geändert haben und zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.
Die Menschen haben erkannt, dass der Pfarrer Busch sich für sie interessiert, dass er es nicht mit ansehen kann, was da in ihrem Leben schief läuft und er echtes Interesse an ihnen hat.

Ein noch viel größeres Interesse, dass es uns gut geht, dass unser Leben in Ordnung kommt und wir von dem was uns belastet frei werden, hat Jesus Christus.

Daher lädt er alle Menschen ein:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. “

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel